

Pränumerationspreise

Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverfendung oder Zustellung in's Haus:

ganzzährig fl. 4.80
halbjährig fl. 2.40
vierteljährig fl. 1.20
Einzelne Nummern 10 fr.

Man pränumerirt am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die Berzava.

Reschiza-Wogschauer Wochenblatt.

Nr. 45

Reschiza, (Südungarn) 8. November 1896

XXI. Jahrg.

Wie man betrogen wird.

„Die Welt will betrogen sein!“ ist ein Lieblings-spruchwort aller Schwindler. Zwar wollen die Menschen nicht betrogen sein, aber sie werden es trotzdem, denn die Dummheit, Eitelkeit und das Glend der Menschen ist es, an denen sich ein ganzes Heer gewissenloser Schwindler nährt, wie die Spatzen auf einem Weizenfelde.

So lange nur das Feld der Dummheit und Eitelkeit abgerentet wird, ist es nicht so schlimm; denn sie verdienen es nicht besser, und ist gegen diese ein tüchtiger „Reinfall“ das beste Heilmittel.

An Gelegenheit, in allen Zweigen der Schwindel-industrie geprellt zu werden, fehlt es den Dummtöpfen überhaupt nicht; sie dürfen nur ein beliebiges Zeitungs-blatt in die Hand nehmen, so finden sie da mehr als genug Schwindelanzeigen. Da sind eine Menge Kleider-händler so liebenswürdig, eine große Anzahl von hoch-eleganten Anzügen für den Preis von 5 fl. anzubieten. Andere wollen zu demselben Preise eine ganze Aus-statter hochfeiner Leibwäsche liefern. Zu solchen Sachen gehört aber auch eine Uhr nebst Kette und sonstigen Schmuckstücken. Auch diese Dinge werden von den ver-schiedensten Geschäften noch weit unter dem wirklichen Gold- und Silberwert verkauft, nein, nicht verkauft, sondern rein verschenkt. Einem so fein ausgestatteten kann man aber nicht zumuthen, daß er sich bei seinen Mahlzeiten gewöhnlichen Geschirres oder ordinärer Messer oder Gabeln bediene. Darum gibt es große Fabriken, die aus purer Nächstenliebe öfters Bankrott machen, nur um aus der Konkursmasse für einen ganz bescheidenen Preis das kostbare Britanniasilber-Service liefern zu können. Sollte nun etwa gar Jemand sich auf Freierfüßen befinden, oder an Bartlosigkeit oder Kahlköpfigkeit leiden, so gibt es edle Seelen genug, welche ihm ihre Bart- und Haarerzeugungsmittel zu dem wirklich lächerlich billigen Preise von 3 bis 5 fl.

abgeben. Nach ihrer Versicherung wirken dieselben so kräftig, daß man beim Gebrauche Handschuhe anziehen muß, wenn man nicht Haare an die Hände bekommen will. Nur ist es schade, daß die Erfinder und Verfertiger dieser kostbaren Mittel meistens selber sehr dünn behaart sind. Wer nun so der vollendete Stutzer geworden ist, darf sich nur noch „vertrauensvoll“ einem Heirathsbureau anvertrauen, das ihm eine Frau besorgt, die bis zu einer Million Mitgift hat. O, diese Glück-lichen! Alle diese Menschenfreunde erweisen ihre Liebes-dienste vollständig unergänzlich. Natürlich ist es selbst-verständlich, daß man sich dafür wieder erkenntlich zeigt und ihnen einige Galben in den Schoß wirft. Dieses Geld ist gut angelegt, besonders wenn es den Dummern oder Eiteln eine Lehre gibt und ihnen die Ueberzeugung beibringt, daß sie es waren, es ausge-gaben — für Schund. Hat es sie aber nicht gewirkt, so bleiben sie Dummtöpfe und verdienen es nicht bes-ser, als ihr Leben hindurch beschwindelt und betrogen zu werden. Das wäre das Feld der Dummheit und Eitelkeit, und die Schwindler sind die einzigen Aerzte, welche diese noch kuriren können.

Da ist aber noch das andere Feld, welches von den Schwindlern geplündert wird, das ist das Unglück, das Glend, die Krankheit der Menschen. Diese Raub-thiere in Menschengestalt, welche sich von dem Glend ihrer Mitmenschen nähren und mästen, das sind die Kurpfuscher und Geheimmittelschwindler und ihre Mit-schuldigen, welche gegen einen Sündenlohn die Geheim-mittel empfehlen. Wer den Anzeigertheil einer Zeitung liest, muß sich wundern, daß es überhaupt noch Kranke gibt; denn da wimmelt es von unfehlbaren Mitteln gegen jede Krankheit. Wer kann die Heilmittel zählen, welche die Quackalber erfunden haben, und jedes soll unfehlbar helfen! Da wird kein Alter verschont; vom Säugling in der Wiege bis zum Altersschwachen Greise wird jeder bedacht. Unermüdlich sind die Schwindler in der Erfindung immer neuer Mittel zur Ausbeutung

der wirklichen oder eingebildeten Leidenden, denen das Vertrauen zu einem tüchtigen Arzte mangelt, die aber kein Bedenken tragen, ihr Geld wie ihre Gesundheit dem ersten besten Kurpfuscher in der leichtfertigen Weise anzuvertrauen. Ja, so weit geht die Menschen-freundlichkeit dieser Wunderwänner, daß sie sogar brieflich heilen, und der Kranke sich gar nicht zu ihnen bemühen darf. Nur gegen den Schwindel geben sie grundsätzlich kein Heilmittel: denn daß die Menschheit nicht vom Schwindel geheilt werde, ist für diese Her-ren eine Lebensfrage.

Viele Ursachen wirken immer zusammen, um der Kurpfuscherei und dem Geheimmittelschwindel zu so üppigem Gedeihen zu verhelfen. In erster Linie kom-men ihnen die hochgradig gesteigerten Verkehrsverhält-nisse vortrefflich zu statten. Die Zeitungsreklamen ma-chen dem Schwindler in kurzer Zeit überall Gläubige, die förmlich mit Gewalt auf die gelegten Leimruthen stürzen, und die Post muß ihm die Belohnung für seine der Menschheit geleisteten Dienste in's Haus bringen. Freilich können es diese Herren leicht mit der Polizei und dem Gericht zu thun bekommen; wer aber das Handwerk versteht, weiß der Bestrafung so lange aus den Weg zu gehen, bis er sein Schäfchen im Trockenen hat. Uebrigens hat der Schwindler meist einen vor-refflichen Verbündeten, an dem Beschwindel-ten selbst helfen die angewandten Mittel nicht, oder wirken sie sogar schädlich, dann werden der Leidende oder dessen Angehörige aus Scham über den Reinfall meistens schweigen oder den Mißerfolg auf andere Ursachen zurückzuführen suchen. Tritt aber Besserung ein, so ist es unweidlich, daß sich die Gläubigen vermehren.

Den Kampf gegen diesen Krebschaden, der zu einer wahren Seuche auszuarten droht, hat z. B. das Berliner Polizeipräsidium durch Wort und That über-nommen. Aber öffentliche Bekanntmachungen und ge-richtliche Bestrafungen der Schwindler helfen allein

FEUILLETON.

Die Liebesheilung

Humoreske von Emil Glas.

Werner war ein ganz besonderer Mensch. Ein eifriger Damenverehrer, der sich eine Welt ohne schöne Frauenzim-merchen gar nicht vorzustellen vermochte. Ein echter Don Juan mit einem Worte.

So wie er von einer Dame sprechen hörte, war er schon ganz umgewechselt. Es lag dies im Blute, gleich Feuer und Flamme zu sein, ehe noch sein Auge den Funken ge-fangen.

Das gerade Gegentheil war sein Freund Necker. Der war ein schüchtern, junger Mann seinem Ansehen nach, der sich viel lieber mit seiner goldenen Justitia, wie er sein Stu-dium zu nennen pflegte, unterhielt, als etwa mit einem lie-benswürdigen Frauenzimmerchen, welchen Namen Werner mit einer gewissen Vorliebe gebrauchte. De gustibus non est disputandum.

Doch genug davon. Werner sollte von dieser Schwäche geheilt werden. Das war der sehnlichste Wunsch Necker's, der denn auch kein Mittel unversucht ließ, seinem Freunde begreiflich zu machen, er könne doch nicht von weiblichen Idealen leben, sondern müsse auch ein wenig seines Stu-dium gedenken. Doch Alles war vergebens, Alles erfolglos!

Werner war einmal so, und Necker war nahe daran, zu verzweifeln.

Da kam es einmal so. Es war großer Maskenball in der Stadt. Werner, der selbstverständlich einen Ball ohne seiner Persönlichkeit für ein Ding der Unmöglichkeit hielt, hatte sein Erscheinen zugesagt.

Necker wollte nicht mitthun. Er erachtete sich bereits über die Jahre des Tanzbeinschwingers -- er war 23 Jahre alt -- hinaus und hatte durchaus keine Lust, den Begleiter Werner's abzugeben.

Necker, der in eben demselben Hause wie Werner wohnte, versprach ihm, bis zu seinem Kommen aufzubleiben, da er ohnehin für das letzte Rigorosum noch Einiges zu rekapituliren hatte.

So ging denn Werner fort, neuen Triumpfen entgegen.

Necker hatte sich von ihm verabschiedet mit der Bitte, er solle ja auch nicht allzuviel Komplimente machen, und Werner hatte es ihm auch heiligst versprochen.

Es war 10 Uhr Abends. Im weiten Saale wogte buntes Maslengestümmel. Lebhaftes Wogen und Treiben in den herrlich erstrahlenden Räumen.

Werner saß zufällig allein in einer Ecke, dem Ein-gange gegenüber, alle Eintretenden scharf musternd. Trog seines ausgezeichneten Orientirungsfinnes hatte er bisher keine Schönheit hinter Maskenversteck entdecken können, und so hatte er nun seinem Versprechen gemäß, bisher nur wenig getanz.

Da plötzlich öffnete sich die Thüre und eine wunder-schöne Maske trat ein. Werner hatte noch nie eine so schöne schlanke Taille gesehen.

Während die meisten Damen defolletirt erschienen wa-ren, hatte diese Maske einen herrlichen, seidegefaßten, blumen-gestickten Kragen.

Alles appart, wie Werner es liebte. Sie ließ sich nur weit von Werner nieder. Er liebäugelte. Der gute Junge that es beinahe schon aus Gewohnheit. Sie schien einer ehe-baren Annäherung nicht abgeneigt.

Der Kapellmeister erhob den Taktstock. Ein Walzer begann.

Werner eilte hin, stellte sich vor und bat um eine Tour. Eine lieblich melodische Stimme antwortete ihm. Werner war schon wieder einmal ganz Feuer und Flamme. Sie tanzten eine Tour. Gottvott!

„Ob ich Ihnen ein wenig Gesellschaft leisten dürfte?“ fragte Werner.

„Mein Herr, wenn Sie nichts Besseres zu thun ha-ben?“ lächelte sie ihm entgegen.

Werner wehrte mit wichtigem Pathos diese Vermuthung ab. „Wie könnte ich nur? Doch, es ist wirklich unglau-big, wie wenig Beante's hier anzutreffen sind; ich vermute, nur einige Wenige, doch die Schöne!“

„Ich bitte, mein Herr! Vielleicht irren Sie!“ lächelte sie.

„Nein, unbedingt nicht! Sie haben -- es entgeht mir durchaus nicht, der ich einen ausgezeichneten Kennerblick be-sitze -- etwas von antiker Schönheit: mein Ideal! An Ihre,

gegen den Schwindel nicht. Auch jeder Einzelne, der dazu imstande ist, muß den Schwindel im Allgemeinen und den Schwindler im Besondern wirksam öffentlich oder privatim bekämpfen; dann wird sich bald aus diesen vielen Einzelwirkungen eine befriedigende Gesamtwirkung ergeben.

Wochen-Chronik.

Allerheiligen. Sonntag den 1. November, als am Tage der Dahingekleideten, begab sich nach der Veiper eine Prozession auf den Gottesacker, an welcher sich Hunderte von Andächtigen beteiligten. Der Gottesacker bot aber auch mit seinen unzähligen Kränzen, welche die Gräber schmückten und den Lichtern, die für das Seelenheil der Verstorbenen gewidmet wurden, einen ergreifenden Anblick und erweckte in so mancher Brust traurige Erinnerungen.

Jakabffy — Ehrenbürger. Die Stadt Karansebes hat mit einer besonderen That Zeichen gegeben von ihrem würdigen und patriotischen Wirken. Die Bürger der Stadt Karansebes verehrten von jeher unseren Obergespan und um sich gewissermaßen erkenntlich zu zeichnen, hat die Stadt Karansebes den Obergespan Emerich v. Jakabffy am 30. Oktober zum Ehrenbürger der Stadt Karansebes einstimmig gewählt und wurde Sr. Hochgeboren hievon durch folgendes Telegramm verständigt:

Sr. Hochgeborener Herrn Obergespan Emerich v. Jakabffy Lugos.

Mit Unterthänigkeit melde ich, daß die Repräsentanz der Stadt Karansebes in ihrer am heutigen Tage im Beisein sämtlicher Repräsentanten abgehaltenen Sitzung Euer Hochgeboren einstimmig und mit Enthusiasmus zum Ehrenbürger der Stadt Karansebes gewählt hat. Genehmigen Euer Hochgeboren meinen unterthänigsten und aufrichtigsten Glückwunsch; der Allmächtige erhalte Euer Hochgeboren zur Freude und zum Gedeihen unserer Stadt.

Burdia, Bürgermeister.

Am 4. d. M. machte eine Deputation der Karansebeser Repräsentanz die Aufwartung bei Herrn Obergespan v. Jakabffy, um denselben ehrfurchtsvoll zu bitten, er möge das Ehrenbürgerrecht der Stadt Karansebes gnädigst annehmen. Die Deputation bestand aus dem Bürgermeister R. Burdia, Senator Johann Bartolomei, Stadthauptmann Kornel Dragomir, den Repräsentanten: Peter Brankovich, Philipp Müller, Jgn. Neurer, Em. Keppich, Adolat Georg Jándy, Wily Hoffmann, Professor Michael Pfeiffer, Joh. Burn, Beltian, Seferten, Mikora, Rabagia. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Burdia antwortete Obergespan v. Jakabffy, daß er sich durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Karansebes besonders geehrt fühle und dasselbe annehme. — Die Deputation war zum Diner gelad n.

Shmen. Der strebsame Dognacskaer Kaufmann Herr Hermann Rosenthal verlobte sich mit Fräulein Ludowika Klischmann. Die besten Wünsche dem jungen Brautpaare.

Für Stellungspflichtige. Alle jene fremden Stellungspflichtige, welche ihrer Stellungspflicht im Jahre 1897 hieortorts genüge leisten wollen, haben sich von heute angefangen bis zum 20. November l. J. beim Notariate behufs Zusammenanschreibung zu melden.

„Kinnröndung kann ich es erkennen! Wie Zucker! Gottvoll!“ murmelte Werner vor sich hin, natürlich so, daß die schöne Maske auch etwas von diesen Komplimenten zu hören bekam.

„Mein Herr, bemühen Sie sich nicht. Wie vielen Damen haben Sie bereits“ — ein helles Gelächter folgte auf diese Worte.

„Hand auf's Herz! Mein argwöhnisches Fräulein! Sie sind die Erste, die ein solches Kompliment zu hören bekommt. Ich bitte sehr, ich bin ziemlich wählerisch, sehr wählerisch!“

„Scheinen aber nicht sehr wahrheitsgetreu zu sein! Soll ich Ihnen einmal auf den Puls fühlen, hm? Ich habe zufällig die Bekanntschaft Elsa Mona's gemacht, die hat mir — Aha! Sie werden roth?“

„Wie sagen Sie? — Dieses bengalische Licht, nichts als das Licht, (bei Seite) die scheint über mich mehr unterrichtet zu sein; zu dumm, (lauter) Nichts als das Licht.“

„Und auch Fräulein Minna Wieder? — Auch das Licht? Jetzt werden Sie bloß — ha, ha, ha!“

„Weißes bengalisches Licht! Sehen Sie, dort von der Ecke her! (bei Seite) Es wird mir unheimlich —“

Der Kapellmeister gab das Zeichen zum Tanze. Das Gewoge im Saale wurde immer lebhafter. Ueberall freudiges Leben und Treiben.

„Aber Fräulein, wenn ich Ihnen gestehe, wenn ich es Ihnen schöre?“

„Papierlapp! Nicht so dramatisch! Aber ich will es auf eine Probe antommen lassen!“

„Was in meinem Vermögen steht, Fräulein, Alles —“

Todesfall. Am Dienstag ist Herr Peter Meisinger, Werkführer des Trio-Walzwerkes im 63. Lebensjahre seiner vor kaum einem Jahre verstorbenen Gattin in's bessere Jenseits gefolgt. Das am Mittwoch stattgefundene Leichenbegängniß gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Zahlreiche Kränze sowohl von seinen Vorgesetzten als auch Untergebenen schmückten den Sarg, welcher die Hülle dieses in allen Kreisen unserer Bevölkerung geachteten Mannes barg. Mögen die Hinterbliebenen in der allgemeinen Theilnahme einigen Trost finden, der Verstorbene aber in Frieden ruhen!

Unser Kreuzberg. Das von den Arbeitern der Maschinenfabrik gestiftete Kreuz mußte wegen den Steinbruch verlegt werden. Dasselbe erhielt einige Meter rückwärts einen schönen freien Platz, wurde auf einen neuen Sockel aufgestellt und mit einem Eisengitter umfriedet.

Tanz-Kränzchen. Das Personal der Maschinenfabrik veranstaltete Samstag den 14. November l. J. im „Hotel Klemens“ ein Tanz-Kränzchen. Näheres die Plakate.

Unglücksfall. Beim Sprengen in der hiesigen Kohlengrube verunglückten die beiden Bergleute Johann Keer und Zacharias Korin durch eigene Unvorsichtigkeit, indem die selben vor der Explosion sich nicht reich genug entfernten. Keer erhielt erhebliche Wunden an Kopf und Brust und liegt im Wertsipitale an Gehirnerschütterung darnieder. Korin wurde am rechten Auge verletzt und dürfte das Licht desselben verlieren.

Frecher Einbruch und Mordversuch. Dienstag den 3. d. M. stiegen unbekante Thäter nach 6 Uhr Abends durch ein Hoffenster in die Amtskafalitäten des hiesigen Spar- und Kreditvereines, welche den um halb 7 Uhr das Amtskafal betretenden Kassenwächter W. Bajás, als er die Thür geschlossen hatte, eine Schlinge um den Hals warfen und ihn zu hieblich begannen, um dann ungestört die eiserne Kasse zu erbrechen zu können. Dies gelang ihnen jedoch nicht, denn Bajás, welcher die Geistesgegenwart nicht verlor, setzte sich fest zur Gegenwehr. Zwei auf der Gasse stehende Frauen hörten einen Lärm und Böses ahnend, machten sie einen Postanten hierauf aufmerksam, welcher ein Gasfenster einschlug und so die Thäter verschonte. Bajás öffnete hierauf die von Innen verschlossene Thür, wo es sich dann zeigte, daß die Einbrecher selbst mit einem Messer mehrere schwere Verletzungen im Gesichte und am Hals beigebracht hatten. Bei näherer Untersuchung des Thortes wurden zwei Hüte, zwei Röcke, ein Messer und ein großer Schraubenschlüssel, sowie auch eine Brochstaube vorgefunden. Um 2 Uhr Nachts brachte die Gendarmerie Juon Vajés aus Jarlog ein, den nächsten Tag aber Juon Vajés aus Steus, da dringende Verdachtsmomente schließen lassen, daß selbe die Thäter seien.

Ausstellungs-Auszeichnungen. Von den südingarischen Ausstellern der Millenniums-Ausstellung erhielten Ausstellungs-Ehrendiplome: die Oesterreich-Ungarische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Reschitsa, die Boosiner Zementfabrik „Union“ (Redlich, Drustein u. Spiger), Graf Andreas Seskonics, Großgrundbesitzer Hagfeld, die Hanfspinneri-Aktien-Gesellschaft in Szegedin, der Temeser Komitats-Landwirtschaftliche Verein zu Temesvár, der landwirtschaftliche Verein des Torontaler Komitates. Ferner erhielten die goldene Staatsmedaille Graf Eugen Karacsanyi, Großgrundbesitzer in Vának, die Groß-Rikindaeer Dampfmihl-Aktiengesellschaft und der Berscheger landwirtschaftliche Verein als Weinproduzenten-Genossenschaft.

Spenden des Königs. Sr. Majestät spendete für die

„Nein, nein! Lassen Sie das Vermögen jetzt bei Seite! Aber —“ (sie lehnt sich an und droht umzufinken).

„Was ist Ihnen, Fräulein? Sie werden bleich! Um Himmelswillen —“

„Gar nichts, gar nichts! Lassen Sie mir einen Wagen holen und führen Sie mich (mit schwacher Stimme). — Wo wohnen Sie?“

„Maria Theresienstraße 18.“

„Das ist also näher, führen Sie mich dorthin!“ -- Wenige Minuten später rollte der Wagen die Pforte hinüber.

In der linken Ecke lehnte Werner. Er dachte an Necker, was der wohl für ein Gesicht machen werde, ihn so zeitlich bereits kommen zu sehen.

In der rechten Ecke schlummerte das Fräulein. Sie hatte ihre Maske noch immer vor dem Gesichte, trotzdem Werner sie bereits einigemal ersucht hatte, sie abzunehmen.

Ein Pfiff, der Wagen hielt.

Langsam öffnete Werner die Thüre und hob dann das Fräulein heraus.

Er war wieder ganz Fener und Flamme. Dann ging er zum Hausthor. Der Mond schien helle.

„Fräulein, wie fühlen Sie sich jetzt?“

„Vollends gut! Danke!“ sagte sie in einem etwas tieferen Ton.

„Ach, nehmen Sie doch die Maske herunter! Wozu denn jetzt noch Maskengetändel? Wozu —“

Dabei suchte Werner in seinen Taschen nach dem Thorschlüssel herum, doch konnte er ihn nicht finden.

Budapester Armen und Bedürftigen 3000 fl.; für die Gädölder Armen 300 fl. und für die Gemeinde Szabak 400 fl.

Neue Komposition. Herr S. Kausnik, der Vater des Besitzers der hiesigen öffentl. Lehr- und Erziehungsanstalt, hat unter dem Titel „A szegedi árviz“ (Szegediner Ueberschwemmung) ein Phantasiestück für Klavier komponirt, über welches sich die hervorragendsten Musiker lobend aussprechen. Dasselbe ist in unserer Buchhandlung um den Preis von 70 kr. erhältlich.

Stuhlrichter-Verschiebung. Obergespan Emerich v. Jakabffy hat den neugewählten Stuhlrichter Desider Törmay zum Jämer Stuhlaute eingetheilt und den Jämer Stuhlrichter Julius Györfly nach Vogsán dispartirt.

Oberstuhlrichter Szabo — freigesprochen. Eine für unser Komitat sensationelle Nachricht kommt aus Budapest. Die kön. Kurie befaßte sich Montag mit der Angelegenheit des Bozovieser Oberstuhlrichters Szabó, der befählicht vom Karansebeser kön. Gerichtshof und von der kön. Tafel zu Amtsverlust verurtheilt wurde und brachte ein freisprechendes Erkenntniß. Oberstuhlrichter Szabó dürfte nunmehr seinen Posten wieder einnehmen.

Ein gräßliches Bahnunglück. Als am Mittwoch der Bäfäfer Mittagszug um 1 Uhr die Station Saagh verließ, wollte der Kondukteur Pfeleger das zwischen zwei Waggons befindliche Bremserhäuschen besteigen. Auf der zweiten Stufe glitt er aber aus und stürzte so unglücklich zwischen die Räder des Zuges, daß er buchstäblich zermalmt wurde. Der Fall rief unter den Passagieren großes Entsetzen hervor.

Ein Sonderling eigener Art. Ein Greis von 73 Jahren, Namens Pizi Luigi starb in seiner Villa in Montorella bei Mantua. Im Volksmunde hieß der Alte Gianni Lupo (Johann der Wolf) oder auch Pizi el matt (der verrückte Greis). Verrückt war aber Pizi durchaus nicht. Nach den Aussagen seiner Bekannden verstand er es vielmehr, ausgezeichnet zu plaudern; er machte durch sein feinsinniges Gemüth und seine hohe Bildung den besten Eindruck. Nach seiner Ansicht krank die Menschheit an zu vielen künstlich anezogenen Bedürfnissen. Pizi ging daher stets nur mit einem über die Schulter geworbenen Bettlaken herum und näherte sich zumeist von rohem Fleisch. Sein Grundst. verließ er nie. Seine Untergebenen behandelte er auf das Beste. Als seine Verwandten, die getrennt von ihm in Mantua lebten, zur Deffnung des Testaments schritten, fanden sie, wie die „T. N.“ erzählt, daß er sein ganzes Vermögen etwa 2.000.000 Lire, theils zu wohlthätigen Zwecken, theils seiner Dienerschaft vermacht hatte, wohl zur Strafe für jene Verwandten, die vor Jahren versucht hatten, ihn entwürdigen zu lassen.

Das Pressewesen in der Türkei. Ein gut unterrichteter Korrespondent gibt interessante Mittheilungen über die Presseverhältnisse in der Türkei. Im Jahre 1884 wurde im Amte für auswärtige Angelegenheiten eine besondere Abtheilung für auswärtige Presse eingerichtet. Dort werden alle Berichte der größeren europäischen Zeitungen über die Türkei und den Sultan übersezt und dem Letzteren vorgelesen. Der unglückliche SureyaPascha, der die delikate Aufgabe hat, diese Vorlesung zu halten, soll mehr als einmal vom Kadischah der über einen Artikel in Wuth gerieth, hinausgeworfen worden sein. Das Bureau gibt riesige Summen für Bestellungen aus, und insbesondere einige Pariser Blätter beziehen regelmäßig wöchentliche Subventionen aus der Kasse des Sultans. Offizielle Mittheilungen werden manchen Blättern mit 15 bis 25 Franks per Zeile honorirt. In dem Lande selbst besteht die weitestgehende Zensur. Ueberdies sind alle,

„Du, lieber Werner —“

„Wie meinen Sie, Fräulein?“ fragte Werner erstaunt.

„Ach, mach keine Geschichten. Ich habe ja auch einen Thorschlüssel!“ Und immer tiefer wurde die Stimme.

„Ich habe ja auch einen, lieber Alfred!“ ließ dabei die Maske fallen und Necker stand vor Werner.

Zuerst brachte Alfred kein Wort über die Lippen. Er stand da, als hätte er die Sphing vor sich gehabt.

Dann brach er in wilde Verwünschungen aus.

„Donner und Doria! Du bist das, verfluchter Kerl! Auf Dich also habe ich meinen Wagen, meine Komplimente meine Lobeshymnen vergeudet! Das ist ja zum —“

Ein kolossales Gelächter folgte diesen Worten.

„Schadet nichts! Hab' mich gut unterhalten, ausgezeichnet. Wirft Du ein andermal auch so reden? Hahaha! Komm, jetzt gehen wir schlafen! Ohne mich hättest Du noch bis morgen Früh daselbst können! Hi, hi! Bin ich Necker oder bin ich's nicht?“

So gingen sie zur Ruhe. Doch Werner konnte nicht schlafen.

So hatte er noch nie die Zeit verloren wie jetzt eben!

Also den ganzen Abend nur mit Necker gesprochen! Mit ihm geliedängelt! Schrecklich! Das ließ ihn nicht schlafen.

Doch er ward geheilt.

Seitdem er seinem Freunde auf so unverschämte Weise den Hof gemacht, wurde er vorsichtiger, auch bei den Damen. Mehr hatte Necker nicht haben wollen. Er hat seinen Freund gebessert.

auch die zwingen, denen zu wird.

im komm mehr, al reich dü zierung Verfeh da man das „die Abgeord spruchte Noten.

man: D nigen sei die Volk mehr als in aller miteinan die Gläf hochleben auffallen Schattir spröch zu Gebarm die Wäh derte die hatte nac ging in gelegene Morgen auch Di Strafe j auf der geben. T theilung

Le lesung fi seinen H Körper f ihre Pan rige Tra und ansh phium it an dessen einiger Z Individu Wirkung zeln „B Gilt in weitaus genuß fu darauf b verringere Sunggstf eine Red ihm statt worden. Sie sind Morphiu den Stra gen im Patienten dürfte, b bitte, Ne stion an erwiderte daß er e

aus Bud Bauer se men wol

ersten S nalen Pi welches f sammlung blühender nige grün Jahrtaus zersört r den Stäu Diese M in einer dieses 4. Ludovici gruppe in Korfo, S und des Os-Budo zar, die

für die Götter
 Sabat 400 fl.
 in der Vater
 Erziehungsan-
 z" (Segebiner
 vier komponirt,
 er lobend aus-
 dlung um den
 an Emerich v.
 Richter Desider
 it und den Prä-
 bogán disponirt.
 ochen Eine für
 aus Budapest.
 er Angelegenheit
 der bekümmlich
 i der kön. Tafel
 te ein freipre-
 dürfte münnehr
 in Mittwoch der
 Saágh vertieß,
 chen zwei Wag-
 Auf der zweiten
 lücklich zwischen
 ermalmt wurde.
 entsetzen hervor.
 Greis von 73
 Villa in Mon-
 der Alte Gianni
 l matt (der ver-
 hans nicht. Nach
 s vielmehr, aus-
 sein feinfühliges
 Eindruck. Nach
 vielen künstlich
 stets nur mit
 ken herum und
 Sein Grundst. K
 lte er auf das
 von ihm in Mau-
 schritten, fanden
 ganzes Vermögen
 zu Zwecken, theils
 Strafe für jene,
 an, ihn entwün-

auch die in fremder Sprache erscheinenden Zeitungen ge-
 zungen, offizielle Lügen in ihren Spalten aufzunehmen, in
 denen zumeist über „Ruhe in allen Provinzen“ berichtet
 wird.

Vermehrung der Fünfer-Noten. In Ungarn werden
 im kommenden Jahr um drei Millionen Stück Fünfer-Noten
 mehr, als jetzt im Umlauf sind, hergestellt werden: Oester-
 reich dürfte eine gleiche Maßregel beschließen. Seit der Ein-
 ziehung der „Guldenzettel“ zu 1 fl. hat sich nämlich im
 Verkehr ein erhöhter Bedarf nach Fünfer-Noten eingestellt,
 da man es ziemlich allgemein als ein Erschwerniß empfindet,
 das „viele Silber“ mit sich zu schleppen. Das ungarische
 Abgeordnetenhaus bewilligte die von der Regierung bean-
 spruchte Kosten für die vermehrte Herstellung der Fünfer-
 Noten.

Selbstmord eines Gendarmen. Aus Altiohl schreibt
 man: Die Abgeordnetenwahl in Szilacs dürfte eine der we-
 nigen sein, welche, obgleich zwei Parteien, die liberale und
 die Volkspartei um die Siegespalme stritten, und, obgleich
 mehr als 1600 Wähler an die Urne traten, ohne Störung,
 in aller Ruhe verlief. Die Wähler verkehrten freundschaftlich
 miteinander, speisten an einem und demselben Tische, stießen
 die Gläser an und ließen natürlich Jeder seinen Kandidaten
 hochleben. Dieses „freundschaftliche Verhältnis“ trat ganz
 auffallend hervor, als aus einem Nachbarort die Wähler
 Schattungen in eingeschlossenen Reihen in friedlichem Ge-
 spräch zur Wahlstätte schritten. Weder das Militär noch die
 Gendarmerie hatte auch nur ein einziges Mal Gelegenheit,
 die Wähler zur Ordnung zu weisen. Nichtsdestoweniger for-
 derte diese stille Wahl ein Menschenleben. Ein Gendarm
 hatte nach der Wahl etwas über den Durst getrunken und
 ging in diesem angeheiterten Zustande in den nächst Szilacs
 gelegenen Wald. Er schlief dort ein und als er am nächsten
 Morgen erwachte, fehlte ihm seine lederne Tasche, in welcher
 auch Dienstakten verwahrt gewesen waren. Aus Furcht vor
 Strafe jagte er sich eine Kugel durch den Kopf und blieb
 auf der Stelle todt. Die Todesursache hat er zu Papier ge-
 geben. Der Mann gehörte der Neusohlser Gendarmerie-Ab-
 theilung an.

Leidensgeschichte einer Morphistin. In seiner Vor-
 lesung führte Hofrath Professor v. Krafft Ebing in Wien
 seinen Hörern eine Morphistin vor, welche an ihrem ganzen
 Körper sich so oft Morphiuminjektionen gemacht hatte, daß
 ihre Haut wie tätowirt aussah. Diese, zur Zeit erst 23 jäh-
 rige Frau hatte schon im Alter von 15 Jahren geheirathet
 und aus Verzweiflung über ihre unglückliche Ehe zum Mor-
 phium ihre Zuflucht genommen. Professor v. Krafft Ebing
 an dessen Klinik im allgemeinen Krankenhaus die Frau seit
 einiger Zeit untergebracht ist, führte aus, es gebe allerdings
 Individuen, welche den Morphiumgenuß ohne nachtheilige
 Wirkung ertragen, wie es ja auch heute gebe, die täglich ihre
 zehn „Virginier“ rauchen, womit sie ja ein ebenso starkes
 Gift in sich aufnehmen, wie der Morphiumist. Allein in der
 weitaus größeren Mehrzahl der Fälle zeige der Morphium-
 genuß furchtbare Folgen. Die Aufgabe des Arztes müsse sich
 darauf beschränken, die tägliche Morphiumdosis allmählig zu
 verringern. Doch seien auch schon Heilungsversuche durch
 Suggestion gelungen. Nachdem der Morphiumist allmählig sich
 eine Reduktion der Morphiumdosis habe gefallen lassen, sei
 ihm statt Morphium — gewöhnliches Trinkwasser injiziert
 worden. Dann wurde dem Patienten gesagt: „Sehen Sie,
 Sie sind ganz gesund, Sie haben schon vierzehn Tage keine
 Morphiuminjektion bekommen!“ Und diese Suggestion heilte
 den Kranken. Die junge Frau, die während dieser Erörterun-
 gen im Hörsaal nicht anwesend war, die aber von anderen
 Patienten von der Heilung durch Suggestion gehört haben
 dürfte, bat, als sie in den Saal zurückgeführt wurde: „Ich
 bitte, Herr Professor, wenden Sie auch bei mir die Sugges-
 tion an! Vielleicht rettet mich die Hypnose.“ Der Gelehrte
 erwiderte, daß nicht Jedermann der Hypnose zugänglich sei,
 daß er es aber bei ihr mit derselben versuchen werde.

Mord aus politischem Fanatismus. Der „T. Z.“
 aus Budapest: In Zsarnot im Neutraer Komitate tödtete ein
 Bauer seinen Vater, weil er nicht für die Volkspartei stün-
 men wollte.

Die Ruinen von Pustáker betitelt sich die auf der
 ersten Seite ersichtliche Illustration im 4. Hefte des natio-
 nalen Prachtwerkes „Ungarn während des Millenniums“,
 welches soeben die Presse verlief. Pustáker, der erste Ver-
 sammelungsort der Ahnen der Ungarn war schon früh ein
 blühender, volkreicher Ort. Einer der ersten ungarischen Kö-
 nige gründete hier eine Abtei. Die Abtei stand ein halbes
 Jahrtausend lang, bis sie im Jahre 1556 von den Türken
 zerstört wurde. Seitdem stehen die Wände kahl und trogen
 den Stürmen und dem Vandalismus der Menschenhand.
 Diese Ruinen sehen wir auf dem uns vorliegenden Bilde
 in einer geradezu meisterhaften Reproduktion. Ferner bringt
 dieses 4. Heft noch folgende Bildertafeln: Der König im
 Ludovicum, Grundsteinlegung der königl. Burg. Biscaner-
 gruppe in der Millenniums-Ausstellung. Fischerei Pavillon.
 Korso, Springbrunnen, Industriehalle. Pavillon Pustáker
 und des goldenen Buches. Halle für Kommunikationswesen.
 Des-Budavára: Die Moschee, der Königspavillon, der Ba-
 zar, die Ausstellungsbrücke. Széchenyiplatz in Fünfkirchen.

Pavillon der „Dynamit Nobel.“ Die Preßburger Dynamit-
 und Pulver-Fabrik. Ausstellung der Firma Sigfried Brach-
 feld und Sohn. Pavillon der Firma Ford und Komp. Ein
 ähnliches Prachtwerk mit solch' gediegenem Inhalte ist in
 unserem Vaterlande bis jetzt noch nicht erschienen, weshalb
 wir dasselbe unseren geehrten Lesern auf das Beste empfehlen
 können. Komplet in 6 Hefen. Preis des einzelnen Heftes
 nur 44 kr. Zu haben in jeder Buchhandlung, so in Buda-
 pest wie auch in allen Provinzstädten. Administration Bu-
 dapest, Theresienring Nr. 38, Halbstock. (Kunstanstalt Wih.
 Kunosy und Sohn.)

Matrikelamts-Anzeige.
 Vom 31. Oktober bis inklusive 6. November 1896.

Geburts-Anzeigen
 Dem Franz Mezler 1 Knabe — dem Albalbert Fuchs
 1 Mädchen — der Anna Kratochvil 1 Mädchen — der
 Susanna Breitenhoffer 1 Knabe — dem Franz Gradiska
 1 Mädchen — der Sofie Kolás 1 Mädchen — dem Josef
 Butyan 1 Knabe — dem Sigmund Thaman 1 Knabe (todt
 geboren) — dem Peter Muszku 1 Mädchen — dem Franz
 August Petrovsky 1 Knabe'

Zur Trauung angemeldet:
 Anton Baumann mit Katharina Szerenda. — Josef
 Panasoth mit Marie Krakovsky. — Johann Toth mit Ww.
 Theresia Schmidt. — Schwester Klier mit Susanna Brei-
 tenhoffer. — Josef Müller mit Hedwig Hennis. — Jo-
 hann Kolseth mit Antonie Szirmai.

Getraut:
 Georg Seemann mit Wilhelmine Bastius. — Gorg
 Satancsek mit Elisabeth Maguranyi. — Vazul Muntean mit
 Katharina Nikolics.

Gestorben:
 Sofie Kolás, 20 Jahre alt. — Theresia Jurasky, 14
 Monate alt. — Anton Thoman, 49 Jahre alt. — Felene
 Gellnar, 3 Monate alt. — Peter Meisinger, 63 Jahre alt.
 — Emerich Weiß, 4 J. alt. — Anton Kollar, 60 J. alt.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man
 kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu
 Tage: Echte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen
 verlöschet bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbraun-
 licher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird
 und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die
 Schußfäden weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und
 hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz
 zur echten Seide nicht kränzelt sondern krummt. Zerdrückt
 man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der
 verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken **G. Henneberg**
 (k. u. k. Hofliefer.), **Zürich** versenden gern Muster von
 ihren echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern ein-
 zelne Roben und ganze Stücke porto und steuerfrei in die
 Wohnung.

**Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof-
 Zürich.**

Ludowica Illichmann
 Reschitza
 Hermann Rosenthal
 Kaufmann
 in Dognacska,
 empfehlen sich allen Verwandten u. Bekannten als
VERLOBTE.

Was Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee ist?

Er ist ein wirklicher Gesundheits- und Familienkaffee, welcher durch die Kathreiner'sche Fabrikationsweise den beliebten Bohnenkaffee-Geschmack erhält. Dadurch allein schon unterscheidet sich, außer seinen übrigen Vorzügen, dieser Malzkaffee von allen anderen derartigen Erzeugnissen.

Der Kathreiner-Kaffee ist der schmackhafteste, gesündeste und billigste Zusatz zum Bohnenkaffee. Er ist ein reines Naturproduct in ganzen Körnern und wird mit größtem Vortheil verwendet an Stelle der gemahlten, daher für das kaufende Publikum uncontrolirbaren Kaffee-Surrogate, welche, wie durch amtliche Untersuchungen nachgewiesen, häufig mit fremden Beimischungen gefälscht sind. Mit ein Drittel Zusatz beginnend, kann man später halb Bohnenkaffee, halb Kathreiner-Kaffee nehmen, und so neben den unschätzbaren Wirkungen für die Gesundheit in jedem Haushalt ein bedeutendes Ersparniß erzielen.

Der Kathreiner-Kaffee wird von den hervorragendsten Ärzten empfohlen und bewährt sich täglich mehr als zuträglichstes Genußmittel in öffentlichen Instituten sowie in Hunderttausenden von Familien. Auch „pur“, d. h. ohne Zusatz von Bohnenkaffee, ist der „Kathreiner-Kaffee“ das vorzüglichste Kräftigungsmittel sowie das gesündeste, leicht verdaulichste und zugleich wohlgeschmeckteste Getränk.

Keine gewissenhafte Hausfrau und Mutter, kein Kaffeetrinker überhaupt, sollte im Interesse der Gesundheit länger säumen, Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee zu verwenden. Nur achte man, der werthlosen Nachahmungen wegen, durch welche man das Publikum noch immer zu täuschen vermag, beim Einkauf auf die weißen Originalpakete mit nebenstehender Schutzmarke und dem Namen

Kathreiner!

Vorsicht! Im eigenen Interesse lasse man sich nicht überreden! Der echte „Kathreiner“ kann und darf niemals offen zugewogen oder in einer anderen Verpackung verkauft werden.



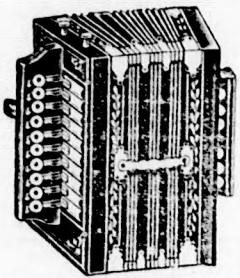
Kundmachung.

Die Oberverwaltung der priv. österr. ungar. Staats-Eisenbahn Gesellschaft in Reichhiza bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass die zweite Visitation wegen Verpachtung des gef. Marktrechtes in Deutsch Reichhiza auf ein-, oder dreijährige, mit 1. Jänner 1897 beginnende Dauer, **Samstag den 14. November 1896**, Morgens 9 Uhr, im Bureau der Forstbetriebsleitung in Reichhiza abgehalten werden wird.

Pachtlustige — versehen mit 10% igem Kautionsgelde des Ausrufspreises — werden hiezu mit dem Beifügen eingeladen, dass die Visitations-Bedingnisse während den üblichen Amtsstunden in dem bezeichneten Bureau eingesehen werden können.

Reichhiza, am 31. Oktober 1896.

Die Oberverwaltung.



Für nur

4 1/2 fl.

liefere ich meine weltberühmte Ziehharmonika

„Bohemia“

mit langen Klappen und echten Perlmutter-Scheibchen.

Dieselbe hat 2 Doppelbälge

11 faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzecken. Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, infolgedessen besitzt die Harmonika einen großartigen orgelähnlichen Ton.

40 stimmig 2 Reg. Größe 15 1/2 x 33 Cm. = fl. 4 1/2

60 " 3 " " 17 x 34 " = " 5 1/2

80 " 4 " " 17 1/2 x 34 1/2 " = " 6 1/2

Selbsterlernschule umsonst. Porto und Verpackung 60 Kr.

Illustrierte Preisliste Gratis.

C. A. Schuster,

Harmonikfabriker.

Graslitz, Böhmen.

Verfandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.

Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich dem p. t. Publikum höflich mitzutheilen, dass ich am hiesigen Platze eine

Bauholz-Handlung

etablirt habe und sind in derselben stets alle Gattungen

Bauhölzer, Bretter, Latten, Schindeln zu äusserst conveniabilen Preisen erhältlich.

Mein Bestreben wird sich allezeit dahin richten, auf Grund reeller Geschäftsgebarung die ungetheilte Zufriedenheit meiner geehrten Kunden zu erhalten und erbitte mir je zahlreichere Ordres.

Hochachtungsvoll

Ludwig Holzner,

Inhaber der Firma Ad. Holzner's Söhne in Lugos.



Wertheim

Doppelstepp-tich-

Nähmaschinen

bewährtester Systeme.

Erstclassiges

Deutsches Fabricat

für Hausgebrauch, wie Gewerbe gleich vorzüglich geeignet,

liefert ab Wien:

Hocharmige Fussmaschine

von fl. 35.50 an,

Hocharmige Handmaschine

von fl. 31.50 an,

Ringschiffmaschine

von fl. 49.— an,

Dreissig-tägige Probezeit.

Eine Maschine, die sich während der Probezeit als nicht vorzüglich bewährt, nehme ich anstandslos auf meine Kosten zurück.

Fünffährige Garantie.

Verfandt nach allen Plätzen der österr.-ungar. Monarchie.

Interessenten belieben Preisfournant und Nähmuster einzufordern.

Nähmaschinen-Versndthaus

Louis Strauss

Lieferant des Vereines der k. k. f. n. Staatsbeamten Oesterreichs.

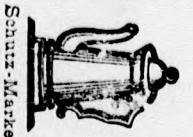
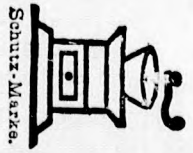
Firma handelsgerichtlich protokolliert.

Wien,

IV., Margarethenstrasse Nr. 12.

D. 848 A. 6 VIII.

Heinrich Franck Söhne
Linz. Ludwigsburg.



Sehen Sie gütigst & genau auf diese Unterschrift:

& diese Schutzmarken:

in Kisteln zu	1/2	1/4	1/5	1/	Kilo
	28	15	12	1	Kilo
in Packeten zu	1/4	1/5	1/6	1/8	1/10
	12	10	8	6	5
				4	3
					Kilo

Sie ausdrücklich **Aecht = Franck** zu verlangen; derselbe wird verkauft

in Kisteln zu 1/2 1/4 1/5 1/ Kilo
28 15 12 1 Kilo

in Packeten zu 1/4 1/5 1/6 1/8 1/10 1/12 1/16 Kilo
12 10 8 6 5 4 3 Kilo

So Sie einen gesunden Trank und nahrhaften Caffee wollen, belieben Sie ausdrücklich **Aecht = Franck** zu verlangen; derselbe wird verkauft

und Packeln, — welche nicht folgende Unterschrift und Schutzmarken tragen, — sind **nicht Aecht Franck**, sondern **blasse = Nachahmung.**

Beste Hausfrau!

Seien Sie achtsam, denn jene Schachteln

R. 35/36.